

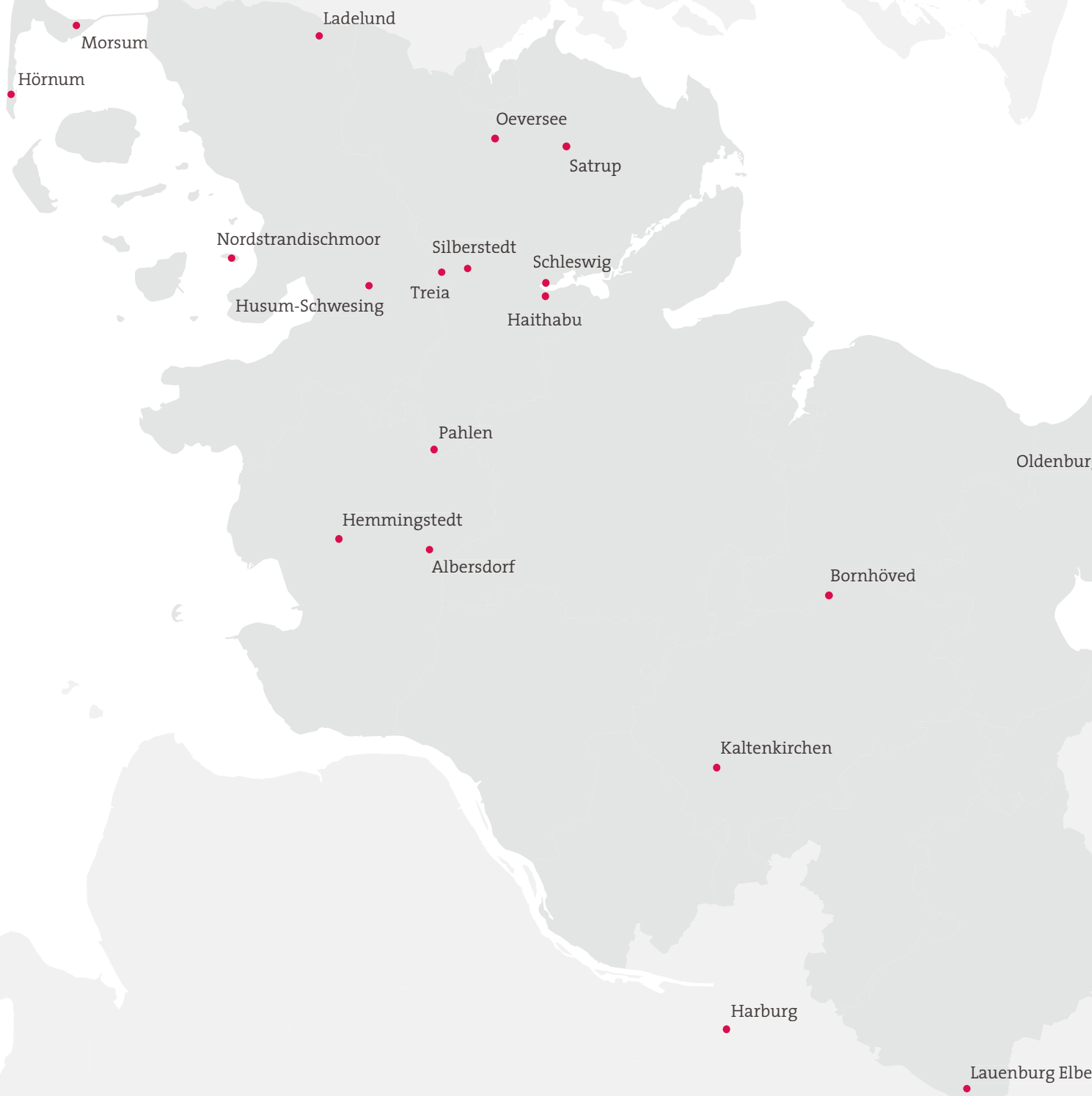
# Archäologische Nachrichten

## Schleswig-Holstein

20  
17



Inhalt



6	<b>Vorwort</b>
8	<b>Sönke Hartz, Stefanie Kloof, Harm Paulsen und Tanja Hörmann</b> Die Flut bringt es an den Tag – Ein 10.000 Jahre altes Geweihbeil mit hölzernem Zwischenfutter aus der Nordsee
18	<b>Mirjam Briel, Stefanie Kloof, Sönke Hartz, Ingo Feeser, Ulrich Schmölcke und Annika Müller</b> »Glück im Unglück« Neue Ergebnisse von einem altbekannten mittelsteinzeitlichen Fundplatz am Rande des Satrupholmer Moores in Satrup, Kreis Schleswig-Flensburg
30	<b>Sönke Hartz und Johannes Müller</b> Einfach nur zwei große Töpfe? Zur Bedeutung zweier »Riesenbecher« aus Ostholstein
38	<b>Jan Piet Brozio</b> Sich wandelnde Zeiten ... Ein jungsteinzeitlicher Siedlungsplatz in Ostholstein im Kontext neolithischer Transformationsprozesse
48	<b>Jutta Kneisel, Johanna Brinkmann, Erica Corradini, Ercan Erkul, Ingo Feeser, Diana Panning, Natalie Pickartz, Wolfgang Rabbel, Stefanie Schaefer und Harald Stümpel</b> Mang de Bargen bei Bornhöved – Kleine Region, große Fragen
56	<b>Andreas Schütterle</b> Auf ins Gef(l)echt! Rettungsgrabung auf einem Fundplatz mit hervorragenden Erhaltungsbedingungen in Hemmingstedt, Kreis Dithmarschen
66	<b>Ingo Lütjens</b> Die Erforschung eisenzeitlicher Siedlungen in Schleswig-Holstein im Wandel der Zeit
74	<b>Eicke Siegloff und Astrid Tummuscheit</b> Es findet zusammen, was zusammen gehört ... Ein Vorbericht zum wikingerzeitlichen Hortfund von Morsum auf Sylt, Kreis Nordfriesland
84	<b>Christian Radtke</b> Noch einmal Haithabu – Schleswig: Adam von Bremen und die Skalden, Siedlungstransfer und Systemtransformation

104	<b>Ulf Ickerodt</b> Wildes Deuten, wildes Erkennen: Wie »echt« ist »authentisch«? Wikinger zwischen archäologisch-rekonstruierter historischer Realität, Regionalmarketing und ideologischem Missbrauch
110	<b>Alexandra Pesch und Sigmund Oehrl</b> Runen, Thorshämmer und Schwarze Sonnen – Rezeption und Missbrauch frühgeschichtlicher Symbole und Zeichen
122	<b>Felix Biermann, Stefan Magnussen und Normen Posselt</b> Eine neu entdeckte mittelalterliche Burg an der Tielenau bei Pahlen, Kreis Dithmarschen
132	<b>Janna Kordowski</b> »Zum Goldenen Anker« – 500 Jahre Gastlichkeit in Harburg
140	<b>Daniel Zwick, Jan Fischer, Stefanie Kloof und Heiner Menzel</b> Das Wrack am Strand von Hörnum Odde, Sylt
148	<b>Arne Homann</b> Vögel, Pferde, »Laternen« und bekrönte Herzen. Zu einigen Knopftypen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts
154	<b>Arne Homann</b> Die letzten Spuren von Albrechtshop? Mittelalterliche Metallfunde aus der Nähe von Lauenburg/Elbe
162	<b>Arne Homann</b> Einst alltäglicher Anblick – heute rätselhaft Metallene Bestandteile von Pferdegeschirr des 19. und 20. Jahrhunderts
168	<b>Florian Huber</b> Endlich geklärt – Der mysteriöse Untergang des deutschen U-Boots UC 71 vor Helgoland
174	<b>Ulf Ickerodt, Uta Körby und Heiner Menzel</b> Gedenkstättenarbeit und archäologische Denkmalpflege
184	<b>Dieter Höfer</b> 20 Jahre Zeitreisen – Das Archäologisch-Ökologische Zentrum Albersdorf feiert Geburtstag
190	<b>Autorenliste</b>
192	<b>AGSH</b>



# Impressum

## Herausgeber des 23. Heftes

© Archäologisches Landesamt  
Schleswig-Holstein (ALSH), Schleswig  
www.archaeologie.schleswig-holstein.de

Archäologische Gesellschaft  
Schleswig-Holstein e.V. (AGSH), Schleswig  
www.agsh.de

Redaktion  
Birte Anspach

Layout  
Science Communication Lab (Layout und  
Satz Stephan Schakulat)

Fotografie  
Soweit nicht anders angegeben ALSH sowie  
die Autoren der jeweiligen Beiträge. Titel-  
bild: Detailaufnahme der Nadel aus dem  
Hortfund von Morsum.

Herstellung  
Wachholtz/Murmann Publishers, Kiel/  
Hamburg (Printed in Germany)

ISSN 0942-9107  
ISBN 978-3-529-01439-0

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile,  
ist urheberrechtlich geschützt. Jede Ver-  
wertung ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig. Das gilt insbesondere für die  
Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikro-  
verfilmungen und die Einspeicherung und  
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren  
verantwortlich.

© Wachholtz/Murmann Publishers, Kiel/  
Hamburg 2018

www.wachholtz-verlag.de

# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Lan-  
desarchäologie!

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archäologischen  
Landesamtes Schleswig-Holstein (ALSH) sind auch dieses Jahr  
wieder stolz, Ihnen über die Archäologischen Nachrichten aus  
Schleswig-Holstein einen interessanten und vielschichtigen Einblick  
in die aktuellen Themen der archäologischen Forschung und Denk-  
malpflege in unserem Land überreichen zu können. Forscher der  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, des Museums für Archäologie  
Schloss Gottorf, des Zentrums für Baltische und Skandinavische  
Archäologie (beides Schleswig) und des ALSH berichten in den folgen-  
den Beiträgen von ihrer Forschung. Aber auch andere Projekte und  
Tagungen werden angesprochen.

Um mit einem Superlativ zu beginnen: Der älteste hier vorgelegte  
Fund ist gleichzeitig auch der älteste bisher aus dem nordfriesischen  
Wattenmeer geborgene. Das Geweihbeil mit hölzernem Zwischen-  
futter weist ein Alter von gut 10.000 Jahren auf. Weiterhin wird  
über den im Rahmen einer Notbergung untersuchten, altbekannten  
mittelsteinzeitlichen Fundplatz am Satrupholmer Moor berichtet.  
Den an dieser Ausgrabung beteiligten, ehrenamtlich engagierten  
Bürgern, wie auch allen anderen, ist an dieser Stelle für ihr En-  
gagement zu danken. Im Beitrag zu eisenzeitlichen Siedlungen in  
Schleswig-Holstein werden die Auswirkungen des sog. Verursacher-  
prinzips bei Ausgrabungen betrachtet. Daneben steht der Vorbericht  
zum wikingerzeitlichen Hortfund von Morsum auf Sylt, der im letzten  
Jahr für ein großes Medienecho sorgte.

Im Frühsommer 2017 stand die große, von der Bundeszentrale für  
politische Bildung geförderte Tagung »Odin mit uns« an, die die  
Beratungsstelle gegen Rechtsextremismus der Arbeiterwohlfahrt  
(AWO) in Zusammenarbeit mit dem ALSH organisierte. Aus archäolo-  
gisch-denkmalpflegerischer Sicht steht die Frage nach den Grenzen  
der missbräuchlichen Aneignung des archäologischen Erbes im Vor-  
dergrund. Hier wird ein kleiner Ausschnitt der in Sankelmark geführ-  
ten Diskussionen vorgestellt. Alexandra Pesch und Siegmund Oerl  
beschäftigen sich beispielsweise mit der Rezeption und dem Miss-  
brauch von Symbolen, Bildzeichen und Runen. Die damit verbundene  
archäologisch-denkmalpflegerische Frage ist nicht fachspezifisch. Sie  
hat besonders dann eine wichtige Bedeutung, wenn das für das Regi-  
onalmarketing genutzte archäologische Erbe – in diesem Fall das der  
Wikinger – eine hohe Anschlussfähigkeit für rechtsradikale Ideologe-  
me bietet. Dies kann, neben allen ebenfalls zu berücksichtigen histori-  
schen und politischen Gründen, auch eine gute »Marke« beschädigen,  
wie ich in meinem Beitrag hervorhebe.

Wie ein das archäologisch-kulturlandschaftliche Erbe in den Mit-  
telpunkt stellender Marketingprozess erfolgreich bestritten werden  
kann, zeigt auch in diesem Heft wieder das Beispiel Albersdorf. Das  
Archäologisch-Ökologische Zentrum Albersdorf (AÖZA) feiert seinen  
20. Geburtstag und nicht nur das ALSH gratuliert für die gute Arbeit.

Der Nennung der Ortsnamen Haithabu und Schleswig in einem  
historisch-archäologischen Kontext folgt unweigerlich die Frage  
nach dem Verhältnis der beiden Plätze zueinander. Eine Neudeu-  
tung der Angaben des Historikers Adam von Bremen und in den  
skaldischen Überlieferungen zur Lage und zu den Zerstörungen  
der beiden Siedlungen Haithabu und Schleswig gibt den aktuel-  
len Forschungsstand in einem weiteren Beitrag wider. In diesem  
Zusammenhang schien es wichtig, auch umfangreichere Ausfüh-  
rungen mit aufzunehmen, und Sie als Leserinnen und Leser werden  
es sicherlich begrüßen, sich vertiefend mit einzelnen Aspekten der  
Thematik auseinanderzusetzen.

Ein weiteres wichtiges Themenfeld behandelt die in den letzten  
Jahren gestärkte Kooperation zwischen den Gedenkstätten des  
Landes und der archäologischen Denkmalpflege. Diese Zusammen-  
arbeit fällt in eine Zeit, in der nach fast einem ¾ Jahrhundert nach  
Ende des Zweiten Weltkriegs und der NS-Diktatur immer weniger  
Menschen als Zeitzeugen berichten können. Vor diesem Hinter-  
grund kommt dem Denkmalschutz eine besondere Bedeutung zu:  
Er hilft, die Erinnerungsorte zu erhalten! Diese Aufgabe ist heute  
wichtiger denn je. Eine von ethischen und moralischen Grundsät-  
zen getragene, sich auf historische Verantwortung beziehende Ge-  
schichtskultur darf nicht von einer Erinnerungspolitik orwellischer  
Prägung ersetzt und die von großem bürgerschaftlichen Engage-  
ment getragene Gedenkstättenarbeit als »Schuld kult« diffamiert  
werden.

Ohne hier auf alle Einzelbeiträge einzugehen, sind drei Beiträge  
anzuführen, die das Innovationspotenzial der Detektorarchäologie  
vorstellen. Den thematischen Abschluss bilden der Beitrag »Zum  
Goldenen Anker – 500 Jahre Gastlichkeit in Harburg«, der der sich  
in den letzten Jahren akademisch zunehmend etablierenden zeit-  
geschichtlichen Archäologie entspringt, sowie zwei Beiträge zur  
Schiffsarchäologie.

Neben den vielen Dingen auf den folgenden Seiten fanden einige  
Themen nicht ihren Weg in die Zeitschrift.

Zu nennen wäre hier beispielsweise das Projekt Regiobran-  
ding (ANSH 2015, 100–103). Hier legte das ALSH mit dem Son-

derband »Der Kulturlandschaftswandel in den Steinburger  
Elbmarschen« inzwischen zur Jahreswende ein eigenes Heft  
vor. Dieses umfasst 14 Beiträge auf 265 Seiten und ist, da vom  
Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert,  
kostenlos beim ALSH erhältlich, so lange der Vorrat reicht. Aus  
dem Projekt heraus wurde weiterhin eine Tagung zu den Kultur-  
landschaften Schleswig-Holsteins in Zusammenarbeit mit dem  
Schleswig-Holsteinischen Heimatbund (SHHB) durchgeführt.  
Die Veröffentlichung der Tagungsdokumentation ist als nächstes  
geplant.

Insgesamt prägten das Jahr 2017 vielfältige Arbeiten die archäolo-  
gische Denkmalpflege des Landes. Dazu gehört auch der Startschuss des internationalen Projektes zur  
Integrierung des marinen und maritimen Kulturerbes in die Raum-  
planung der Ostsee: *Baltic Sea Region Integrated Maritime Cultural  
Heritage Management* (BalticRim). Das ALSH ist Träger des INTER-  
REG-finanzierten Vorhabens. An diesem auf drei Jahre ausgeleg-  
ten Projekt arbeiten erstmals Denkmalschützer und Raumplaner  
aus fast allen Ostseeanrainerstaaten zusammen, um künftig das  
submarine, marine und maritime Kulturerbe in die Raumordnung  
der Ostsee einzubeziehen und dadurch nachhaltig zu schützen. Die  
Bedeutung, die diesem Projekt beigemessen wird, spiegelt sich u. a.  
an dessen *flagship*-Status in der von der Europäischen Kommission  
initialisierten EU *Strategy for the Baltic Sea Region* (EUSBSR) wider  
und auch in der Wahl als »Aushängeschild« des 2018 – *European  
Cultural Heritage Year* (ECHY).

Ebenso beschäftigt das ALSH noch über das nächste Jahr hinaus  
der Beginn der Feldarbeiten an der 80 km langen Trasse der Schie-  
nenanbindung zur Fehmarnbeltquerung. Hier sind mehrere Teams  
auf Ausgrabungen unterwegs, von denen in der nächsten Ausgabe  
sicherlich zu berichten ist.

Der Herausgeber der Archäologischen Nachrichten möchte der  
Archäologischen Gesellschaft Schleswig-Holstein e. V. für die  
finanzielle Unterstützung, wie auch in den vergangenen Jahren,  
danken.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich im Namen aller Mit-  
arbeiterinnen und Mitarbeiter des Archäologischen Landesamtes  
einen interessanten Einblick in unsere Arbeit und viel Freude beim  
Lesen.

Ihr  
Ulf Ickerodt, im März 2018





# Runen, Thorshämmer und Schwarze Sonnen

## Rezeption und Missbrauch frühgeschichtlicher Symbole und Zeichen

Alexandra Pesch und Sigmund Oehrl

[1] Anhänger einer Verkaufsauslage mit verschiedenen Symbolen und Zeichen.

Selten kommt archäologische Forschung so nah an lebendige Menschen heran wie dann, wenn es um die moderne Rezeption alter oder vermeintlich alter Objekte und Zeichen geht. Die Neubelebung von Symbolen alter Kulturen erlebt gerade eine Hochkonjunktur, beispielsweise in Form von Schmuck und von Tätowierungen, für die es einen riesigen Markt mit unterschiedlichen Gruppen von Anbietern und Abnehmern gibt. Auch bedruckte Kleidung, Buch- oder CD-Cover werden gut verkauft, wenn sie mit Symbolen oder Schriftzeichen aus archäologischen Zusammenhängen geschmückt sind.

Gerade in Schleswig (Kreisstadt von Schleswig-Flensburg), das sich seit 2015 offiziell »Wikingerstadt« nennt, ist dies in vielfältiger Weise zu beobachten. Es scheint im Trend der Zeit zu liegen, Aspekte der eigenen Identität durch ein Symbol auszudrücken oder als Gruppe sozusagen unter der Flagge eines Symbols zu stehen. Doch die Wikingerszene durchmischen immer offener auch Vertreter explizit rechtsextremer Gruppierungen, angezogen durch vergleichbare Rollenbilder und die Ablehnung der christlichen Kultur. Sie schmücken sich heute mit denselben Symbolen. Die meisten Besucher von z. B. Festivals erkennen dies kaum, denn die Zeiten der Springerstiefel und Bomberjacken sind vorbei. Doch liegt darin die Gefahr, neonazistische Gruppen verharmlosend als normalen Teil einer historisch interessierten Gemeinschaft wahrzunehmen und sich an ihre Anwesenheit zu gewöhnen. Die öffentliche Fachtagung »Odin mit uns« über Wikingerkult und Rechtsextremismus (9./10. Oktober 2017 in der Akademie Sankelmark, Gem. Oeversee, Kr. Schleswig-Flensburg) bot die Gelegenheit, dieses Phänomen im Rahmen eines Workshops einmal von verschiedenen Seiten genauer zu betrachten. Die beiden folgenden Beiträge entstanden im Nachgang dazu, sie stellen exemplarisch einige der verwendeten Symbole und Schriftzeichen (Runen) vor und hinterfragen ihre Historizität.

### I. Rezeption und Missbrauch von Symbolen und Bildzeichen

Alexandra Pesch

Die fraglichen Sinnbilder entstammen ganz unterschiedlicher zeitlicher und räumlicher Herkunft. Es mischen sich solche aus Kulturen, die heute mit unscharfen Oberbegriffen etwa als germanisch und keltisch, römisch und christlich, aber auch indianisch oder chinesisch bezeichnet werden. Bei der Auswahl der getragenen Symbole und Zeichen sind offenbar historische, ja möglichst archaische Wurzeln erwünscht. Doch ihre Historizität scheint nicht wirklich wichtig, auch nicht ihre ursprüngliche Bedeutung (die ohnehin in nur wenigen Fällen sicher bekannt ist). Ein kritisches Hinterfragen der einstigen und heutigen Bedeutung des jeweiligen Zeichens geschieht kaum, auch deshalb, weil esoterische Ansichten häufig als angenehmer empfunden werden als diejenigen der etablierten, vielfach sogar negativ gesehenen Wissenschaft. Alles lässt sich in

neue Zusammenhänge stellen oder individuell mit Inhalten füllen. Die Beliebtheit historischer oder scheinhistorischer Zeichen in unterschiedlichen Kontexten, ihre Variabilität und Deutungsbreite erschließen sich schnell bei der Internetsuche nach den einzelnen Zeichen, wobei der Blick teilweise in wahre Abgründe des Schreckens fällt.

### Thorshammer

Das wohl bekannteste Beispiel für die Nutzung als Zeichen der Wikingerszene ist der *Thorshammer*. Er geht zurück auf kleine Anhänger aus Metall, Knochen oder auch Bernstein, die in wikingerzeitlichen Gräbern oder Siedlungen gefunden wurden und in das 8. bis 10. Jh. datiert werden. Der Form nach handelt es sich um hammerähnliche Objekte, die unten an ihrem Stiel aufgehängt sind. Ihr Kopf ist symmetrisch und oft nach unten hin mittig spitz ausgezogen. Neben einigen auf der Oberfläche verzierten Exemplaren gibt es vorwiegend ganz schlichte Anhänger. Dass solche Objekte auch schon zu ihrer Zeit als »Hämmer« bezeichnet wurden, erweist eine runische Inschrift auf einem dänischen Stück, die sich als »Dies ist ein Hammer« übersetzen lässt. Die Verbindung zu dem Gott Thor schlagen mittelalterliche Texte (altnordische Eddas, Skaldik, Sagas), welche ausführliche Geschichten über Thor und dessen mythischen Hammer überliefern. Dazu kommen Bilddarstellungen (Runensteine) des 10. Jh., die beispielsweise Thor bei einer seiner Heldentaten mit Hammer abbilden. Vier Steine überliefern auch die Formel »Thor weihe [diese Runen]«. Der historische Bezug ist also eindeutig, der religiöse jedoch nicht: Denn Thorshämmer treten erst in der Bekehrungszeit auf. Damit lassen sie sich als Reaktion auf Einflüsse des Christentums verstehen. Nun gibt es zwei Möglichkeiten: Es können heidnische Zeichen sein, indem ein neues Symbol dem christlichen Kreuz entgegengestellt wird, oder aber solche, die auf eine modifizierte, synkretistische oder bereits christliche Glaubenswelt verweisen. Die Anhänger könnten sogar als Abzeichen der getauften bzw. mit der *Primsigning*, einer Art Vortaufe (Katechumenenweihe), versehenen Nordleute Verwendung gefunden haben. Vorwiegend trugen die Thorshämmer jedoch Frauen. Hier wurde vermutet, dass sie Zeichen der Heirat darstellten. Wie auch immer, nicht nur Wikingerfans beiden Geschlechts schmücken sich mit Thorshämmern, sondern auch extrem rechte Gruppen. In der Tat ist der *Thorshammer* das älteste Zeichen, das völkische Gruppen im späten 19. Jh. erwählten, und sie verwenden es bis heute. Gerade Anhänger und Tätowierungen, bei denen die Hämmer häufig mit Symbolen (Swastiken, Dreieckssymbole) oder Runen (s. a. dazu Beitrag von S. Oehrl i. d. Bd. S. 114–119) verziert sind, liegen hier im Trend. Oftmals werden genau dieselben Stücke sowohl von historisch interessierten Menschen, von Wikinger- und Heavy Metal-Fans, Neuheiden und Neonazis gekauft und getragen. Die Zahl der heutigen Thorshämmer aller Kategorien übertrifft die der archäologisch überlieferten Stücke um ein Hunderttausendfaches. Dass für die meisten dieser Kreationen keinerlei historische Vorlagen existieren, interessiert nur wenige.



### Swastika/Hakenkreuz

✚ Die *Swastika* bzw. das *Hakenkreuz* ist ein Symbol, dessen Bezug zur germanischen Vergangenheit zumindest in Deutschland weitaus weniger augenfällig erscheint als zur jüngeren Zeit, denn es war das Hauptemblem des sog. Dritten Reiches. Daher ist seine Nutzung auch heute in Deutschland verboten. Wer es dennoch verwendet, kann schwerlich argumentieren, dass es sich um ein germanisches Zeichen handelt. Denn grundsätzlich war das *Hakenkreuz* zwar in vielen Kulturen und Regionen seit der Jungsteinzeit als Glück bringendes oder auch omnipotentes Zeichen bekannt, doch gerade bei den Nordgermanen, die es offenbar über die Römer kennengelernt hatten, trat es nur vereinzelt auf und verschwand spätestens im 6. Jh. aus der Bilderwelt, um fortan, auch bei den Wikingern, überhaupt keine Rolle mehr zu spielen. Dagegen wurde es bei den bereits christianisierten germanischen Gruppen des Südens im 7. und 8. Jh. in christlicher Bedeutung verwendet. Kombiniert mit christlichen Kreuzen erreichte es dann im 10 Jh. wieder den Norden, jedoch nur in Einzelfällen, und es konnte seinen Symbolcharakter auch im hohen Mittelalter nicht halten.

### Valknutr

⚔ Ein Symbol, das auf gotländischen Bildsteinen des 8. bis 10. Jh. auftritt, wird heute *Valknutr* genannt, neuerdings auch manchmal »Wotansknoten«. Es wird gebildet aus drei ineinander verflochtenen Dreiecken. Hierbei dürfte es sich in der Tat um ein echtes Symbol handeln, dessen Bedeutung allerdings ganz unklar ist. Es taucht auch auf einigen wikingerzeitlichen Münzen auf, deren Darstellungen grundsätzlich auf die Münzbilder der umliegenden christlichen Reiche zurückzuführen sind. Heute scheint es sich in Form von Anhängern, aber auch als zusätzliches Ornament auf verschiedenen Objekten (auch Kleidung und Aufnäher) gerade zu einem modernen Hauptsymbol rechtsextremer Gruppierungen zu entwickeln, bei Neonazis also als Nachfolger des *Hakenkreuzes*. Dieses Zeichen stellt wohl ursprünglich eine Weiterentwicklung einer anderen dreieckigen Form des *Valknutrs* ⚔ dar, die ein endloses Band (Möbiusknoten) in eckiger Form zeigt und sich wiederum als nordische Variante auf die Triqueta ⚔ zurückführen lässt; letztere taucht vermehrt im angelsächsischen Raum des 8. Jh. vor allem auf Objekten der Liturgie auf, etwa Bischofsstäben, aber auch in der Buchmalerei und auf anderen Stücken aus christlichen Klosterwerkstätten und Zusammenhängen.

### Irminsul

Zu den beliebten Symbolen auf Wikingermärkten zählen auch zwei, die überhaupt keine tiefen historischen Wurzeln besitzen: Sie werden *Irminsul* ᚦ und *schwarze Sonne* ☀ genannt. Beide entstanden in völkischen bzw. neonazistischen Umfeldern des

20. Jh. und finden heute in rechtsextremen Zusammenhängen Verwendung. Doch unter der Vielfalt der oftmals nebeneinander angebotenen Zeichen fallen die beiden kaum auf und können von ahnungslosen Käufern leicht als alte, unverfängliche Symbole missverstanden werden.

An der Felsformation der Externsteine im nordöstlichen Nordrhein-Westfalen wurde im 10. Jh. eine kleine Niederlassung oder Eremitage des Klosters Abdinghof in Paderborn gegründet. Im Laufe der Zeit schlugen die Mönche in den weichen Sandsteinfelsen allerhand Kammern und Treppen, auch eine Kapelle und eine Nachahmung des heiligen Grabes in Jerusalem. Wohl im 12. Jh. entstand als Prunkstück der Anlage das fast 5 m hohe Kreuzabnahmerelief. Darauf ist Nicodemus zu sehen, wie er bei der Abnahme des Leichnams Christi auf einer geknickten Dattelpalme steht. Zwar sind für solche mittelalterlichen Baumdarstellungen mit zwei nach rechts und links herauswachsenden Ästen und nach oben eingerollten Enden viele Parallelen bekannt, doch kamen völkische Heimatforscher in den 30er Jahren des 20. Jh. auf die Idee, es könnte sich um eine Abbildung der *Irminsul* handeln. Diese Säule wurde, so überliefern es die fränkischen Annalen des Jahres 772, im Zuge der Sachsenkriege von Karl dem Großen in oder bei Obermarsberg (Nordrhein-Westfalen) zerstört. In der Forschung gilt die Existenz eines solchen Heiligtums aus guten Gründen als fraglich, erst recht kann zu seiner äußeren Erscheinung nichts gesagt werden. Doch weil im frühen 20. Jh. die Externsteine vielfach als uralte, urgermanische oder auch atlantische Kultstätte galten, glaubten viele, dass eine solche Säule nur bei oder auf den Felsen gestanden haben könne. Man folgerte, das Kreuzabnahmerelief symbolisiere die Unterwerfung des Heidentums durch die Christen, indem bildlich die *Irminsul* mit Füßen getreten bzw. niedergedrückt werde. In seiner weitverbreiteten Publikation zeigte der Laienforscher Wilhelm Teudt 1929 eine Skizze der Palme in aufgerichteter Form ᚦ, welche bald zu einem Symbol der Wiederentdeckung alten heidnischen Erbes und germanischer Traditionen avancierte. Nur wenig später erlangte sie traurige Berühmtheit als Emblem der nationalsozialistischen Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe, deren sämtliche Publikationen sie schmückt ᚦ. Doch mit dem Dritten Reich ging nicht auch das Zeichen unter. Neuheidnische Kreise verwendeten in den 70er-Jahren die *Irminsul* als ein Hauptemblem, und sie verbreitete sich auch weiter in esoterischen, germanophilen und völkischen Kreisen. In jüngerer Zeit wird immer wieder versucht, diese *Irminsul* mit Vorstellungen eines Weltenbaums zusammenzubringen, wie sie in altnordischen Textquellen des hohen Mittelalters anklingen. Zwar galt auch die Dattelpalme im alten Orient und im Christentum als Lebensbaum, doch war sie in dieser Form nicht zum Symbol geworden. Mit dem Versuch, eine neue Verbindung zur Vergangenheit zu generieren, erhält das Zeichen quasi eine neue, unverfängliche Geschichte. Eine solche Verharmlosung, die an Beliebigkeit grenzt und die wahre Geschichte ausklammert, erscheint äußerst bedenklich.

### Schwarze Sonne

Noch jünger ist ein *Schwarze Sonne* genanntes Zeichen ☀. Ein Bodenmosaik in der ostwestfälischen Wewelsburg, die von Himmler zur SS-Ordensburg mit pseudosakralen Elementen ausgebaut worden war, dient hier als Vorbild. Was es eigentlich darstellt und wie es bezeichnet wurde, ist nicht überliefert. Der heutige Name *Schwarze Sonne* wurde erst später mit dem Zeichen verbunden: In den 90er Jahren des 20. Jh. verbreiteten ihn die befreundeten ehemaligen SS-Angehörigen Rudolf J. Mund, der ein völkisches Christentum vertrat, und der rechtsnational-esoterische Autor Wilhelm Landig, welcher davon in seiner »Thule-Trilogie« schreibt. Er bezieht sich auf ein Konglomerat aus esoterischen Vorstellungen, die Versatzstücke beispielsweise schon aus den Schriften der Madame Blavatzky ziehen sowie aus denen von Guido List (dazu Beitrag S. Oehrl), aber auch aus der im frühen 20. Jh. in Laienkreisen einflussreichen Idee der Welteistheorie. Es geht um eine dunkle Nebensonne, aus deren Region vor Urzeiten eine Herrenrasse auf die Erde gekommen sei, die dann in Atlantis regierten, als Kulturbringer über die Erde zogen und deren reinste Nachfahren in den Deutschen zu finden seien. So abstrus dies klingt, in völkischen Schriften kann man noch heute die Ideen aus diesem Bereich rezipiert finden, sie sind nach wie vor aktuell; gerade auch, weil die etablierte Wissenschaft, die in diesen Kreisen als Feindbild gilt, sie ablehnt. Die *schwarze Sonne* wurde als Zeichen einer nationalsozialistisch-rassistischen Weltanschauung geschaffen und wird in rechtsextremen Kreisen auch so verstanden. Dagegen fehlen konkrete Vorbilder aus frühgeschichtlicher Zeit. Zwar zeigen einige alemannische Zierscheiben des 7. und 8. Jh. variantenreiche gezackte Wirbelmuster (übrigens in christlichem Umfeld entstanden), die möglicherweise als Vorbilder für das NS-Symbol gedient haben könnten; doch in der Form, wie die *Schwarze Sonne* in der Wewelsburg zu sehen ist und als Zeichen bis heute rezipiert wird, ist sie eine Neuschöpfung aus dem Umfeld der SS. Sie hat keinen alten Ursprung und war niemals ein echtes Symbol. Erstaunlicherweise gilt für die öffentliche Verwendung dieses dezidiert nazistischen Zeichens dennoch kein Verbot, genau wie bei dem der *Irminsul*.

### Harmlos oder gefährlich?

Oftmals liegen die genannten Zeichen und Symbole in verschiedener Form, zusammen mit dutzenden anderen, auf den Tresen der Verkäufer bei Wikingermärkten oder sonstigen historisch orientierten Festivitäten. Nicht immer können die Kunden, vielfach auch nicht die Händler, qualifizierte Aussagen zum jeweiligen Bedeutungsinhalt treffen, alte von jungen Zeichen unterscheiden und auch die moderne Nutzung der Zeichen innerhalb bestimmter Gruppierungen erkennen. So besteht die Gefahr, einen *Irminsul*-Anhänger ᚦ zu erwerben im Glauben, es handele sich um ein uraltes germanisches Lebensbaumsymbol, oder auch einen *Thorshammer* ⚔ mit *Valknutr*-Darstellung ⚔ in der irrigen



[ 2 ] Maibaumartige »Irminsul« auf den Wikingertagen in Schleswig 2016. Fotografie: © rbt-sh// AWO LV e.V.

[ 3 ] Runenstein von Læborg, Jütland, 10. Jh. Links ist oben und unten am Ende der Runenzeile jeweils ein *Thorshammer*zeichen zu sehen.



Annahme, er sei lediglich das hübsche Replikat eines Fundes der Wikingerzeit. Doch Symbole sind tückisch. Sie waren und sind nicht eindeutig in ihrer Verweiskraft. Es liegt an den sie nutzenden Menschen, in welcher Weise sie verstanden werden, und an den Kontexten, in die sie gestellt sind. Heute werden, aus ästhetischen Gründen oder auch um konkretere moderne Ideen zu tragen, allerlei Symbole und Zeichen hervorgeholt aus unterschiedlichen Zeithorizonten und Regionen, die nicht mehr allgemein verständlich sind. Sie können schlicht Geschichtsfreudigkeit ausdrücken, aber auch konkrete esoterische, spirituelle oder politische Ansichten, und viele dienen inzwischen als identitätsstiftende Symbole für bestimmte Gruppen, ohne dass dies beim Verkauf Erwähnung findet.

Warum ist heute für viele Menschen ein persönlicher Bezug zu vergangenen Zeiten und Kulturen so attraktiv? Sicherlich sind die Motive für Rückgriffe auf historische Elemente ganz unterschiedlicher Art. Bei manchen drückt sich wohl der Wunsch nach etwas Handfestem aus, nach Einfachheit in einer hoch technisierten Gesellschaft, die sich in ihrer Komplexität als viel zu unüberschaubar darstellt, um noch vom einzelnen Menschen insgesamt verstanden werden zu können. Andere versuchen, mit dem Tragen »alter« Symbole und Zeichen ihre Ablehnung bestimmter Seiten der Gegenwart (z. B. Christentum, Technisierung, Bürokratisierung usw.) zu bekunden. Sie möchten statt dessen positiv gesehene Seiten einer glorifizierten Vergangenheit wiederbeleben (z. B. Heidentum, Selbstbestimmung, Naturverbundenheit) und stellen sich also mit ihren persönlichen Vorstellungen in eine zumindest scheinbar uralte Traditionslinie. Vielfach spielen dabei Halbwissen und verträumtes Wunschdenken, oft aber eben auch politische Ziele eine Rolle. Bei weitem nicht alle, die sich mit solchen Zeichen schmücken, sind also der völkisch-extremistischen Szene zuzuweisen; einige aber schon. Hier gilt es, sorgfältig hinzuschauen, zu unterscheiden und gegebenenfalls aufmerksam zu machen auf den Missbrauch scheinbar harmloser Fantasiewelten.












LITERATUR

N. Goodrick-Clarke, Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus (Graz/ Stuttgart 1997).

U. Halle, »Die Externsteine sind bis auf weiteres germanisch!« Prähistorische Archäologie im Spannungsfeld völkisch-nationalsozialistischer Wissenschaft und Politik (Bielefeld 2002).

S. von Schnurbein, Götterrost in Wendezeiten (München 1993).

R. Sünner, Schwarze Sonne. Entfesselung und Mißbrauch der Mythen in Nationalsozialismus und rechter Esoterik (Freiburg im Breisgau 1999).

- |  |  |
|--|--|
|    | Thorshammer                                      |
|    | Swastika/Hakenkreuz                              |
|    | Valknutr aus drei ineinander gehängten Dreiecken |
|    | Valknutr aus einem Endlosband                    |
|    | Triquetra  |
|   | Irmensul   |
|  | Schwarze Sonne                                   |
|  | t-Rune   |
|  | o-Rune   |
|  | abgewandelte o-Rune                              |
|  | Symbol der nationalsozialistischen SS            |



[ 4 ] Logo der rechtsextremen und militanten Organisation *Misanthropic Division* mit einer grotesken Mischung aus NS-Symbolen (*Hakenkreuz* + *Schwarze Sonne*), Kalaschnikow und fehlerhafter pseudorunischer Beschriftung: »Misanthropic Division« plus

»Rausch der Misanthropie [sic!]«. Ein besonders erschreckendes Beispiel für den ideologischen Missbrauch von Runen im 21. Jahrhundert. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Misanthropic\\_Division](https://de.wikipedia.org/wiki/Misanthropic_Division) [zuletzt geprüft am 22.03.2018]



## II. Rezeption und Missbrauch von Runen

Sigmund Oehrl

### Runen

Bei der Betrachtung von Rezeption und Missbrauch frühgeschichtlicher Zeichen und Symbole im 20. und 21. Jh. dürfen auch die Runen nicht fehlen. Runen sind die Schriftzeichen der germanisch sprechenden Gruppen Europas im ersten Jahrtausend nach Christus (und teils bis weit in das Mittelalter). Runeninschriften stellen eine besonders wertvolle Quelle dar, die nicht nur die Erforschung längst vergangener Sprachen ermöglicht, sondern auch einen einmaligen Zugang zur Geisteswelt frühgeschichtlicher Kulturen bietet. Die Runenschrift wurde wahrscheinlich um Christi Geburt, auf Grundlage mediterraner Schriftsysteme, im südlichen Skandinavien entwickelt. Am plausibelsten ist nach gegenwärtigem Kenntnisstand die Annahme, dass das lateinische Alphabet unmittelbar Pate stand. Nach ihren ersten sechs Zeichen ᚠᚢᚦᚱᚫ wird die Runenreihe (die bis zum 7./8. Jh. aus 24 und etwa seit der Wikingerzeit aus 16 Zeichen bestand) als *fupark* (Futhark) bezeichnet. Runeninschriften sind vor allem in den skandinavischen Ländern, insbesondere Schweden, jedoch auch auf den Britischen Inseln, in Frankreich, den Niederlanden, Süd- und Norddeutschland, den osteuropäischen Ländern und vereinzelt in Südeuropa anzutreffen. Mit diesen Zeichen wurden meist kurze Mitteilungen in Holz, Stein oder Metall geritzt, und zwar oft – aber nicht ausschließlich – in religiösen und magischen Kontexten. Die Bandbreite reicht von Einwortinschriften (häufig Personennamen) auf kleinsten Schmuckgegenständen bis zu komplexen Skaldenstrophen auf monumentalen Steindenkmälern.

Jedes Runenzeichen hat einen Lautwert und zudem einen Namen und damit einen Begriffswert. So steht beispielsweise die Rune ᚱ für den Lautwert /m/, kann aber auch, als eine Form der Abkürzung verwendet, den Begriff *\*mannaz* »Mensch« repräsentieren. Runennamen sind zwar frühestens in angelsächsischen und kontinentalen Handschriften des 8. und 9. Jh. in unterschiedlichen Sprachen überliefert, dürften aber bis in die Entstehungszeit der Runenschrift zurückreichen. Ihre ursprüngliche Form kann sprachwissenschaftlich rekonstruiert werden und ist daher mit \* gekennzeichnet. Nicht zuletzt diese mögliche »Symbolfunktion« – zusammen mit der Vorstellung, es handle sich um uralte magische und kraftgeladene Zeichen – macht die Runen für eine Verwendung als Abzeichen und Symbole ideologischer Gruppierungen bis heute sehr attraktiv. Ihre eigentliche Funktion als Schriftzeichen gerät dabei meist völlig in den Hintergrund.

### Frühe Runologie und Runenrezeption

Seit der »Wiederentdeckung« dieses kulturellen Erbes durch Gelehrte des 16. und 17. Jh. in Skandinavien – wo spätwikingerzeitliche Gedenksteine mit Runeninschriften damals wie heute zahlreich im Gelände anzutreffen sind – wurden die germanischen Schriftzeichen bisweilen unter ideologischen und politischen Vorzeichen betrachtet. So vertrat der schwedische Gelehrte Olof Rudbeck (1630–1702) die absurde Auffassung, dass Schweden mit Atlantis identisch und die älteste Nation der Weltgeschichte sei und die Runenschrift das erste Schriftsystem der Menschheit darstelle, eine Urschrift, von der alle anderen Schriftsysteme abstammten. In Deutschland gerieten die Runen erst während der Romantik in den Blick, im Zuge der herrschenden Germanenbegeisterung und »Sehnsucht nach dem Norden«. 1821 veröffentlichte der berühmte Germanist und Märchensammler Wilhelm Grimm mit seinem Werk *Ueber deutsche Runen* die erste wissenschaftliche Abhandlung zum Thema und begründete damit die Disziplin der Runologie – lange bevor mit der Bügelfibel von Nordendorf im Lkr. Augsburg die erste Runeninschrift auf deutschem Boden festgestellt wurde (1864). Eine Edition der Inschriften aus Deutschland (gerade einmal 13 Stück – heute sind es über 100) legte 1889 der Germanist Rudolf Henning vor – *Die deutschen Runendenkmäler*. Für Skandinavien und England sind in diesem frühen Stadium vor allem Arbeiten der Philologen Ludvig F. A. Wimmer (*Runeskriftens Oprindelse, 1874*), Johan G. Liljegren (*Run-Urkunder, 1834*) und George Stephens (*The Old-Northern Runic Monuments of Scandinavia and England, 1866–1901*) zu nennen. Im späten 19. Jh. beginnen auch die großen mehrbändigen Gesamtausgaben des dänischen, norwegischen und schwedischen Materials, an denen z. T. bis heute gearbeitet wird. Stellvertretend für viele weitere Forscher dieser Zeit sei der bedeutende schwedische Runologe Otto von Friesen genannt, der in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. grundlegende Arbeiten vorlegte.

Parallel zur jungen Runologie des späten 19. und frühen 20. Jh. ist jedoch – vor allem im Kontext der sog. »Völkischen Bewegung« – ein starkes pseudowissenschaftlich-esoterisches Interesse an den Runen im deutschsprachigen Raum zu verzeichnen. Als besonderer Ausdruck germanischer und damit vermeintlich auch deutscher Kultur waren Runen durchaus populär und es gab verschiedene Rezeptionsformen, die häufig naiv und schwärmerisch daherkamen. Daneben entwickelten sich einflussreiche nationalistisch-rassistische Spielarten. Als mit Abstand bedeutendster Vertreter dieser skurrilen Szene, die von der frühen Runenforschung scharf getrennt werden muss, ist der österreichische Künstler und Schriftsteller Guido List zu nennen, der sich selbst als Guido *von* List bezeichnete. Aus seiner Feder stammen, neben einer Reihe historischer Romane, rassistisch-okkultistische Schriften mit so vielsagenden Titeln wie *Die Religion der Ariogermanen in ihrer Esoterik und Exoterik* (1909) und *Die Ursprache der Ario-Germanen und ihre Mysteriensprache* (1914). In der von ihm 1908 veröffentlichten Schrift *Das Geheimnis der Runen* präsentierte

er eine vermeintlich ursprüngliche Runenreihe und die wahre Bedeutung der Runen, die ihm während einer Phase vorübergehender Erblindung in einer Art Vision offenbart worden seien. Bei den List'schen Runenformen handelt es sich z. T. um Neuschöpfungen, ihre Anordnung, Deutungen und Etymologien sind frei erfunden. Auch das *Hakenkreuz* fasst G. List als Rune auf. Hätte dieses mit Arier-Fantasien gepaarte Runen-Geschwafel von G. List und anderen Autoren nicht Eingang in die Vorstellungswelten der NS-Führung gefunden und eine enorme Strahlkraft bis auf den heutigen Tag entfaltet, könnte man nur darüber schmunzeln.

### Runen im Nationalsozialismus

In der Zeit des Nationalsozialismus gab es eine Fülle pseudorunologischer Veröffentlichungen und eine ideologisch motivierte »Runenforschung«, z. T. eng mit dem Regime verbunden. Ihre Absicht war es, eine urgeschichtliche und von den Kulturen des Südens unabhängige Entstehung der Runen nachzuweisen, wobei Vorstellungen der frühen Runen-Esoteriker nachklingen. Die wichtigsten Vertreter waren der Laienforscher Karl Theodor Weigel, der »Sinnbildkunde« betrieb, und der niederländische Germanist Herman Wirth, der die »Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe« der SS mitbegründete. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass es in den 1930er und 1940er Jahren mit Köpfen wie Wolfgang Krause und Helmut Arntz durchaus eine seriöse Runenforschung in Deutschland gab. Ihre Arbeiten entsprechen natürlich nicht mehr in allen Punkten dem heutigen Stand und auch bei ihnen sind unkritische und dem nationalistischen Zeitgeist geschuldete Töne zu vernehmen, allerdings handelte es sich um »echte« Wissenschaftler, deren Werke noch heute von großer Bedeutung sind. W. Krause hielt K. T. Weigel für einen Dilettanten, woraus er keinen Hehl machte. Auch vonseiten der etablierten Volkskunde gab es zwischen 1933 und 1945 scharfe Kritik und regelrechte Warnrufe bezüglich der sog. »Sinnbildforschung« Weigel'scher Art. Dennoch wurde 1943 K. T. Weigels »Hauptstelle für Sinnbildforschung« an die Universität Göttingen verlegt und mit der von W. Krause geleiteten »Zentralstelle für Runenforschung« zusammengeschlossen. Damit entstand die »Lehr- und Forschungsstelle für Runen- und Sinnbildkunde des SS-Ahnenerbes«, in der sich der Fantast Weigel und der seriöse Runenforscher W. Krause gegenüberstanden. Letzterer vertrat die These, dass die Runen auf Grundlage des lateinischen Alphabets entstanden waren, während Weigel ihre Entstehungszeit in die Steinzeit verlegte.

Die esoterische Runenkunde List'scher Schule wurde vor allem innerhalb der SS fortgeführt, wo eine »Wiederbelebung« der Runen fest auf dem Programm stand. Der geistig labile österreichische Okkultist und SS-Brigadeführer Karl Maria Wiligut, dessen absurde Vorstellungen und Runendeutungen denen von List in nichts nachstanden, war bis 1939 zuständig für die Gestaltung pseudo-germanischer, neopaganer Kulte innerhalb der SS, beriet den Reichsführer SS als Astrologe und Hellseher und gilt daher als »Himmlers

Rasputin«. K. M. Wiligut entwarf auch den sog. SS-Totenkopfring, ein Schmuckstück, das an Offiziere der Schutzstaffel verliehen wurde, versehen mit einer Reihe von Runen und Pseudorunen neben dem Totenschädel. »Runenkunde« war Teil der Ausbildung in der SS und zentraler Bestandteil der neuen »SS-Religion«. Bekanntlich bestand das Zeichen der Organisation aus zwei stilisierten *s*-Runen *ᚱᚾ*. Die Rune ᚱ, die den Lautwert /s/ hat und für die der Name *\*sōwilō/sōwulō* »Sonne« rekonstruiert werden kann, erklärte List zur »Sig-Rune« (Siegrune), die einen »vieltausendjährige[n] urarischen Gruß- und Kampfruf« symbolisiere: »Heil und Sieg!«. Leider ist der Fantasiebegriff »Siegrune« auch heute noch verbreitet und sogar in Broschüren zur politischen Bildung anzutreffen – so werden Fantasereien von vorgestern ungewollt am Leben erhalten.

Auch außerhalb okkultistisch-neopaganer Kontexte waren Runen überall im NS-Alltag anzutreffen. Die Rune ᚷ (Lautwert /i/, Runenname *\*iwaz* »Eibe«) fand sich im Dienstgradabzeichen der Adjutanten in der Hitler-Jugend, die Rune ᚹ (stimmhaftes /z/, Runenname *\*algiz* »Elch«/»Abwehr«) im Apotheken-Logo, anstelle der Äskulap-Schlange. Die Rune ᚹ (Lautwert /t/, Runenname *\*tīwaz*) trugen die Absolventen der Reichsführerschulen der NSDAP auf dem Oberarm, und auch die 32. SS-Freiwilligen-Grenadier-Division »30. Januar« wählte sie als Truppenzeichen. *\*Tīwaz* (altnordisch *Týr*) ist der Name des alten germanischen Himmels- und Versammlungsgottes. In altnordischen literarischen Quellen wie der *Edda* des *Snorri Sturluson* wird er vor allem als Kriegsgott beschrieben. Das Runenzeichen ᚹ (Lautwert /o/, Runenname *\*ōṣalan/ōṣilan* »ererbter Besitz«) kam in verschiedenen Zusammenhängen zum Tragen, in der Regel jedoch in einer neu erfundenen Variante mit Haken bzw. Füßen ᚹ, die im archäologischen Material kein unmittelbares Vorbild hat. Zu nennen ist insbesondere die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision »Prinz Eugen«, die die modifizierte Rune als Truppenzeichen führte.

### Runen in neonazistischen Gruppierungen

Auch heute verwenden extrem rechte und neonazistische Gruppierungen in aller Welt Runen und greifen dabei oft – wissentlich oder nicht – unmittelbar auf Neuschöpfungen und Neudeutungen der NS-Zeit und List'sche Traditionen zurück. Zahllose Beispiele könnten genannt werden, etwa aus den Bereichen Rechtsrock und Neofolk, von rechten Modemarken oder aus der rechtsextremen neoheidnischen Szene. Im Folgenden seien, als kleiner Einblick, ausgewählte Beispiele politischer bzw. militärischer Organisationen und Fälle aus der Black-Metal-Szene angeführt, unter besonderer Berücksichtigung der bereits oben erwähnten Runen ᚹ und ᚹ, die besonders häufig zu finden sind.

In völkischen und rechtsextremen Kreisen wird die Bedeutung der *o*-Rune häufig mit »Blut und Boden« angegeben, wofür es keine runologische Grundlage gibt. Bereits die inzwischen verbotene neonazistische Jugendorganisation *Wiking-Jugend* verwendete



die authentische Form der *o*-Rune  $\text{ᚫ}$  (also ohne Haken) als Symbol, heute prangt es auf dem Logo der US-Partei *National Socialist Movement (NSM)*, das auch bei den Demonstrationen im August 2017 in Charlottesville, Virginia, zu sehen war. Bis 2016 befand sich an dieser Stelle ein *Hakenkreuz*. Auch Black- und Death-Metal-Bands mit neuheidnischer und neonazistischer Ausrichtung verwenden die *o*-Rune auf Plattencovern und Fanbekleidung. Als Beispiel sei die deutsche Band *Amalek* (benannt nach dem Erbfeind Israels im Alten Testament) angeführt, die in ihrem Logo das sog. *Irminsul*-Symbol mit der Rune  $\text{Y}$  verbindet. Hinter dem Schriftzug und der *Irminsul* versteckt sich übrigens (wohl um der Strafverfolgung zu entgehen) ein rundes *Hakenkreuz*. Auf einem der T-Shirts von *Amalek* ist neben einer Gruppe von Wikingern oder Germanen – die ihre rechte Hand wie zum Hitlergruß ausstrecken – eine große *o*-Rune dargestellt. Darüber steht der Album-Titel *Die Rückkehr Wotans* in einer Mischung aus Runen und runisierten lateinischen Buchstaben. Die NS-Variante der *o*-Rune  $\text{ᚫ}$  (mit Haken) kommt im Logo der polnischen Black-Metal-Band *Ohtar* vor, auf einem umgedrehten Kreuz mit Eichenlaub und Schwertern. Die eindeutig neonazistische Black-Metal-Band *Wolfskrieg* aus Moskau zeigt sie auf einem ihrer T-Shirts im Eichenlaubkranz unter dem Reichs- bzw. Parteiadler. Auf dem Schild in der Mitte des Bandschriftzuges kehrt die Kriegsgott-Rune  $\text{ᚱ}$  wieder, ebenso wie im Logo einer deutschen Black-Metal-Band mit dem vielsagenden Namen *Gass Sturm*.

Auch die »Nordische Widerstandsbewegung« (schwedisch *Nordiska motståndsrörelsen*) – eine gewaltbereite neonazistische Organisation, vertreten in mehreren skandinavischen Ländern – trägt die *t*-Rune auf ihrer Fahne. Aus diesem Grund sorgte übrigens unlängst die Teambekleidung der norwegischen Olympiamannschaft von Pyeongchang für Empörung, da dieses Runenzeichen auch auf deren Pullovern zu sehen war. Im Logo der kolumbianischen Neonazi-Organisation *Tercera Fuerza* ist eine Binderune (Ligatur) aus  $\text{ᚱ}$  und  $\text{ᚦ}$  zu erkennen. Offenbar soll dieses Doppelzeichen für T(ercera) und F(uerza) stehen – allerdings hat  $\text{ᚦ}$  den Lautwert /a/, während die *f*-Rune die Form  $\text{ᚦ}$  haben müsste. Die südamerikanischen Hitler-Jünger sind augenscheinlich nicht richtig informiert – oder legen gar keinen Wert auf Authentizität.

Der britische Ableger der ukrainischen Gruppierung *Misanthropic Division* präsentiert im Internet ein Logo, in dessen Vordergrund ein Schild mit dem Union Jack und der *Týr*-Rune  $\text{ᚱ}$  prangt. Dahinter befinden sich zwei SS-Totenschädel, zwei gekreuzte Sturmgewehre und das Symbol der »Schwarzen Sonne«. Die *Misanthropic Division* ist eine extrem rechte und militante Organisation, die die Unabhängigkeit der Ukraine fordert und darüber hinaus die Schaffung eines autoritären Staates nach faschistischem Vorbild anstrebt. Sie wurde im Zuge des Krieges in der Ostukraine in das paramilitärische Freiwilligenregiment Asow eingegliedert, das sich als Teil der ukrainischen Nationalgarde im Kampfeinsatz gegen die vom Kreml unterstützten Separatisten befindet und als ultranationalistisch gilt. Ein älteres Logo der ukrainischen *Misanthropic Division* zeigt im Hintergrund *Hakenkreuzmuster*

im Stil traditioneller ukrainischer Stickerei, im Zentrum steht ein Rund mit der »Schwarzen Sonne« und der Zeichnung eines Sturmgewehrs vom Typ AK-47. Es wird von einem Schriftzug gerahmt, der in einer Mischung aus Runen und runisierten lateinischen Buchstaben »Misanthropic Division« und »Rausch der Misanthropie [sic]« wiedergibt. Durch die »Runisierung« der lateinischen Zeichen sind übrigens Formen entstanden, die zwar Runen im älteren Futhark genau entsprechen, hier jedoch einen anderen Lautwert repräsentieren. So wird etwa die Rune  $\text{ᚦ}$  wie lateinisches c verwendet, obgleich sie eigentlich den Lautwert /k/ hat. Auf historische Genauigkeit kommt es hier offenbar nicht an, sondern vielmehr auf Lesbarkeit und den runischen Gesamteindruck.

Im künstlerischen Bereich, auch in den Metal-Subkulturen, scheint der Fall jedoch nicht immer klar. Im extremen Black-Metal-Genre mischen sich bisweilen NS-Motive mit Themen wie Satanismus, Nihilismus u. a. Häufig geht es vor allem um das *Extreme*, ohne dass die Musiker tatsächlich eine konkrete politische Absicht verfolgen. Das ist manchmal schwer zu entscheiden – und macht wahrscheinlich auch keinen großen Unterschied. Deziidiert neonazistische Metal-Bands bilden jedenfalls eine Minderheit – obgleich ihre Zahl bedenklich steigt. Die meisten Black-, Death-, Pagan- und Viking-Metal-Bands, die überaus häufig Runen verwenden, sind *nicht* rechtsextrem. Betrachtet man als Außenstehender etwa die Plattencover und Fanartikel der schwedischen Death-Metal-Band *Amon Amarth* (der Name stammt aus J. R. R. Tolkiens Werk *Herr der Ringe*, auf deutsch: *Schicksalsberg*), mit ihrer martialischen Wikingermotivik und runischen Schriftzügen, so wird kaum ein Unterschied zum Auftreten neonazistischer Black-Metal-Bands wahrzunehmen sein. Tatsächlich ist *Amon Amarth* jedoch eine außerordentlich erfolgreiche (das Album *Jomsviking* war 2016 auf Platz 1 der offiziellen deutschen Charts) und unpolitische Band, die zwar teils derbe Wikinger-Romantik, jedoch keinerlei nazistische Aussagen verbreitet, sich bereits mehrfach ausdrücklich vom Rechtsextremismus distanzierte und in Interviews die Vereinahmung des Wikingertemas durch Extremisten beklagte. Auch eine klassische Heavy-Metal-Band wie die berühmte US-Truppe *Manowar* wäre hier zu nennen. Sie bedient ebenfalls das Wikinger-Image und verwendet Runen – auf dem Cover der CD *Gods of War* (übrigens korrekt, ohne Pseudorunen) –, hat jedoch mit Rechtsextremismus nichts zu tun. Das gilt gewiss auch für das Hardrock-Urgestein *Kiss*, das bekanntlich (wie zahlreiche andere Rock-, Metal- und Punk-Bands)  $\text{ᚱ}$ -Runen-ähnliche Zeichen in ihrem Schriftzug verwendet.

### Andere Formen der Runenrezeption

Es gibt viele weitere, meist unbedenkliche Formen der Runenrezeption – wie z. B. die zahlreichen Schmuck- und Gebrauchsgegenstände mit Runenverzierung, die häufig in Museumsshops (so auch in Haithabu und im Museum für Archäologie Schloss Gottorf in Schleswig) angeboten werden und durchaus der Bildung dienen.

[ 5 ] Stabschef der SA Viktor Lutze (rechts außen) mit der *t*-Rune (*Týr*-Rune) auf dem linken Oberarm, dem Zeichen der Absolventen der Reichsführerschulen der NSDAP. Die schwarze *Swastika* war das Hauptzeichen der Nationalsozialisten. Fotografie: Bundesarchiv, Bild 146-2005-0191

[ 6 ] Das neue Logo der US-Partei »National Socialist Movement« (NSM).  
Quelle: <https://ironpiedmont1996.deviantart.com/art/National-Socialist-Movement-new-flag-668822156>

[ 7 ] Ausschnitt vom T-Shirt der deutschen Black-Metal-Band *Amalek* mit Runen, der *Irminsul* und im Hintergrund einer *Swastika*. Runische Schrift: *Die Rückkehr Wotans*.  
Quelle: <https://tshirtslayer.com/tshirt-or-longsleeve/amalek-%E2%80%8E%E2%80%93-die-r%C3%BCckkehr-wotans>

[ 8 ] Logo des Britischen Ablegers der ukrainischen Gruppierung *Misanthropic Division* mit *t*-Rune, im Hintergrund eine *schwarze Sonne*.  
Quelle: [http://www.archivioantifa.org/wp-content/uploads/2016/03/misanthropic\\_division\\_great\\_britain\\_.png](http://www.archivioantifa.org/wp-content/uploads/2016/03/misanthropic_division_great_britain_.png)

[ 9 ] Fahne der Organisation Nordische Widerstandsbe-  
wegung (schwedisch: *Nordiska motståndsrörelsen*) mit der *t*-Rune.  
Quelle: [https://sv.wikipedia.org/wiki/Nordiska\\_motst%C3%A5nds%C3%B6relsen](https://sv.wikipedia.org/wiki/Nordiska_motst%C3%A5nds%C3%B6relsen)

[ 10 ] Rückenaufnäher der schwedischen Death-Metal-Band *Amon Amarth* mit runischer Beschriftung: *Again we march to war*.  
Quelle: [https://www.emp.de/p/bearded-skulls/359520.html?adc=de&gclid=EAIaIQobChMI5ZSQjfux2gIVShbTCh1A4wzaEAKYASABEGJfRvD\\_BwE&channable=e19461.MzU5NTIwU3RERTAw&wt\\_mc=mp.google.Band-Merchandise.AmonAmarth.Backpatch.Backpatch.359520](https://www.emp.de/p/bearded-skulls/359520.html?adc=de&gclid=EAIaIQobChMI5ZSQjfux2gIVShbTCh1A4wzaEAKYASABEGJfRvD_BwE&channable=e19461.MzU5NTIwU3RERTAw&wt_mc=mp.google.Band-Merchandise.AmonAmarth.Backpatch.Backpatch.359520)

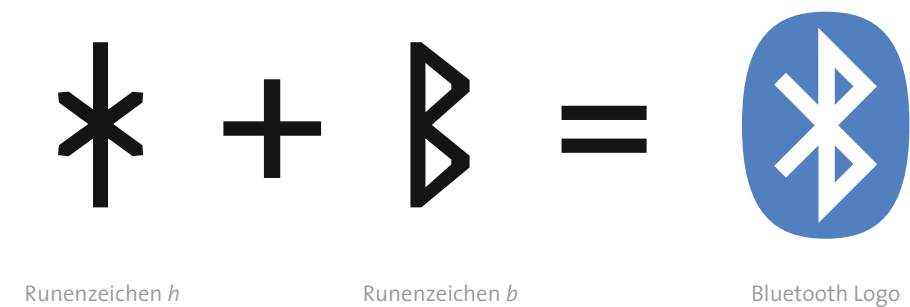
[ 11 ] Logo der polnischen Black-Metal-Band *Ohtar* mit der NS-Variante der *o*-Rune auf dem Satanskreuz.  
Quelle: <http://deathrune-records.com/project/ohtar/>

[ 12 ] Foto der russischen Black-Metal-Band *Wolfskrieg*; der Musiker trägt das Bandshirt mit der *t*-Rune und der NS-Variante der *o*-Rune unter dem Parteiadler. Aufschrift: *Runes of new order*.  
Quelle: <https://www.last.fm/de/music/Wolfskrieg>

Alle Quellenverweise wurden zuletzt am 22.03.2018 geprüft.







[ 13 ] Das Logo des kabellosen Datenübertragungsverfahrens Bluetooth ist eine Ligatur der sternförmigen *h*-Rune und der *b*-Rune. Die Abkürzung HB im Bluetooth-Logo steht für *Harald Bluetooth* (Blauzahn), den Namen des Dänischen Wikingerkönigs, der im 10. Jh. das Christentum einführte.

Viele Reenactment-Gruppen, die Germanen oder Wikinger darstellen, verwenden Runen in halbwegs authentischer Weise und ohne ideologische Absicht, auch wenn Darsteller mit rechtsextremem Hintergrund in dieser Szene durchaus vorkommen, insbesondere in Osteuropa. Runenrezeption begegnet aber auch im Alltag vieler Menschen, und zwar dort, wo sie die wenigsten erwarten: Das Logo des kabellosen Datenübertragungsverfahrens Bluetooth ist eine Ligatur, d. h. eine Verbindung zweier Schriftzeichen, nämlich der sternförmigen *h*-Rune und der *b*-Rune. Derartige Ligaturen, die als »Binderunen« bezeichnet werden, treten in der Runenüberlieferung in der Tat häufig auf. Die Abkürzung HB im Bluetooth-Logo steht für *Harald Bluetooth* (Blauzahn), den Namen des Dänischen Wikingerkönigs, der im 10. Jh. das Christentum einführte.

Kunst und Literatur greifen Runen seit dem 19. Jh. auf. Relativ bekannt ist bspw. die mit mehreren Runeninschriften versehene Wotan-Skulptur des Bildhauers Rudolf Maison, die 1901 auf der Internationalen Kunstausstellung in München ausgezeichnet wurde. Ein frühes Beispiel aus der Weltliteratur bietet der Abenteuerroman *Reise zum Mittelpunkt der Erde* (1864) von Jules Verne. Zu Beginn der Geschichte entdecken Professor Lidenbrock und sein Neffe Axel eine in Runen geschriebene Geheimbotschaft. Zu nennen ist natürlich auch der britische Schriftsteller und Philologe John Ronald Reuel Tolkien, der ganze Sprachen mit zugehörigen Runenreihen neu erfand und in den Werken *Der Hobbit* (1937) und *Der Herr der Ringe* (1954/55) zum Leben erweckte. Seit der aufwendigen Verfilmungen dieser Bücher durch Peter Jackson (2001–2003 und 2012–2014) sind die Erzählungen von Hobbits, Zwergen und Elben in aller Munde.

Aus der Filmindustrie könnten zahlreiche weitere Beispiele angeführt werden. Manch einer erinnert sich bestimmt noch an die TV-Serie *Robin of Sherwood* (1983–1985) von Richard Carpenter. Die Klinge von Robins Zauberschwert, Albion, zieren geheimnisvolle Runenzeichen. Der Einsatz von Runen in populären Medien kann jedoch mitunter auch alte Klischees und Vorbehalte befeuern. Der Kinofilm *King Arthur* (2004) von Regisseur Antoine Fuqua (mit Til Schweiger) stellt die in England an Land gehenden Sachsen quasi als frühgeschichtliche Proto-Nazis dar, äußerst brutal und ausdrücklich rassistisch, und natürlich mit Runen auf ihren Schwertklingen – kein Wunder, dass die oben erwähnte Band *Amalek* Mitschnitte aus diesem Film in einem ihrer Lieder einspielt.

Bedenklich erscheint auch die außerordentliche Schwemme an Runen-Esoterik (Runenmagie, Runenorakel, Runenyoga u. a.), die inzwischen das Informationsangebot im Internet und auf dem Buchmarkt dominiert, während wissenschaftlich fundierte Literatur kaum sichtbar ist. Schwer zu ertragen, dass Ergüsse eines G. List sogar als Neuauflage wieder begeisterte Abnehmer finden. *Das Geheimnis der Runen* bietet auch Amazon an, für nur 9 Euro. Geradezu alarmierend wirken die Kommentare einiger Rezensenten – so schrieb etwa ein Leser: »Gewählt habe ich es, um mich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Zu empfehlen für alle, die sich

für die Schriftzeichen der Germanen interessieren. [...] Für jeden Freund des Themas Germanen eine gute Investition.« Steht denn interessierten Laien und jungen Lesern kein besseres Informationsmaterial zur Verfügung? Das sollte zu denken geben!

Fazit

Runen sind eine einmalige Quelle und ein wichtiges europäisches Erbe, für das insbesondere die Forschung Verantwortung trägt. Gemeinsam mit anderen frühgeschichtlichen Phänomenen, Symbolen und Zeichen kehren sie zunehmend in das Geschichtsbewusstsein der Menschen zurück und wecken Interesse, was durchaus zu begrüßen ist. Die sehr große Spannweite der Rezeption geht jedoch von naiv, harmlos und witzig bis befremdlich, martialisch, extremistisch und rassistisch. Eine durchaus problematische Bandbreite für die Archäologie, die Runenforschung und für Laien, die sich aus Interesse an der europäischen Frühgeschichte mit diesen Phänomenen befassen möchten. Die Rezeption kann falsche Bilder vermitteln, während auf der anderen Seite keine vernünftige wissenschaftliche Information die Menschen erreicht. Hier sind Archäologie und Runologie gefordert. Ansonsten wird die »Vermarktung« und die Deutungshoheit den Fantasten und Extremisten überlassen. Frühgeschichtliche Symbole und Zeichen gehören zum kulturellen Erbe, also uns allen – nicht nur der Wissenschaft. Auch wenn es manchmal schwerfällt, müssen wir Rezeption ertragen, selbst wenn sie die Arbeit erschwert und selbst, wenn sie die Grenzen des guten Geschmacks zu überschreiten scheint. Die Toleranz hat aber Grenzen, nämlich dort, wo dieses Erbe in Verruf gerät, wo Neonazis und andere Menschenfeinde es nutzen, um Hass und Gewalt zu fördern.

LITERATUR

F. Busch, Runenschrift in der Black-Metal-Szene. Skripturale Praktiken aus soziolinguistischer Perspektive. Sprache – Kommunikation – Kultur. Soziolinguistische Beiträge 18 (Frankfurt am Main u. a. 2015).

K. Düwel, Runenkunde, überarbeitete und aktualisierte Ausgabe (Stuttgart/Weimar 2008).

N. Goodrick-Clarke, Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus (Graz/Stuttgart 1997).

U. Hunger, Die Runenkunde im Dritten Reich. Ein Beitrag zur Wissenschafts- und Ideologiegeschichte des Nationalsozialismus. Europäische Hochschulschriften, Reihe III Geschichte und Hilfswissenschaften 227 (Frankfurt am Main u. a. 1984).

A. Krause: Runen. Geschichte – Gebrauch – Bedeutung (Wiesbaden 2017).

N. Penke/M. Teichert (Hrsg.): Zwischen Germanomanie und Antisemitismus. Transformationen altnordischer Mythologie in den Metal-Subkulturen (Baden-Baden 2016).